P. T.

Herrn Doktor K. E. Franzos
Wien, 25 December 1874.

Werther Herr!
Von befreundeter Seite erhielt ich die Nummer des Pester Lloyd, in der sich Ihr Artikel über die Lieder eines Gefangenen befindet. Ich bin Ihnen für das Gute darin zu Dank verpflichtet; was Sie über meinen Charakter, speciell über meine maßlose Eitelkeit sagen, beweist mir, daß Sie mich nicht kennen. Ich dachte nicht, daß diese, während der Untersuchungshaft in Szegedin auf [illegible] verstohlen geschriebenen Lieder solch ungerechtfertigtes Aufsehen, sowohl im guten als im schlimmen Sinne machen würden. Die „Unsterblichkeit" die ich anstrebte ist die, endlich einmal den Schleier von der falschen Humanität, mit der sich unsere Zeit brüstet, gezogen und die Aufmerksamkeit competenter Factoren auf die Gräuel gelenkt zu haben, welche unter dem Namen des Gesetzes stündlich überall begangen werden.
Vor Monaten schrieb ich an Frau Ada Christen über meine Lieder: „der zeitliche

Werth der Leiden eines Gefangenen ist
unter Null; der sociale ein außer-
ordentlicher".
Sehr leicht wäre es mir gewesen, all
das Anrüchige, halb Wahnwitzige, wie
Sie es nennen, zu vermeiden, es
lag mir daran, daß man sieht
wie man mich behandelte; diese
ekeln Beschreibungen, die sensitive
Personen mit Abscheu erfüllen, mußten
ich sehen, erleben. – Man hatte mich
zu Szegedin lebend begraben.
Nicht meine Leiden sollen mich aufrecht
erhalten, sondern der Glaube an Gott
der jetzt freilich auch zu den Lächer-
lichkeiten der Zeit gehört, das Be-
wußtsein, daß ich schuldlos litt & die
Pflicht, für eine treffliche Frau, für
herrliche Kinder und für manch edlen
Freund leben zu müssen.
Was die Leiden bringen ist Wahrheit
ungeschminkte Gefühle, [illegible]
büßende Gedanken gehören der
Welt der Freien... ich bin kein Engel
und kein Teufel, keine idealistische
Seele aber auch keine gemeine
Natur... ich bin eben nur ein Mensch,
der viel geliebt, viel gehaßt, viel erlitt

Da ich mich jeder neuen Bekanntschaft fern-
ne halte, dürften wir uns wohl im Leben
nie sehen, obgleich wir in einer Stadt
wohnen. Ich sende Ihnen diese Zeilen
durch Güte der Lloyd Direktion. Daß
ich überhaupt auch schrieb, mag Ihnen
als Beweis meiner Achtung dienen.

Man schrieb mir von Rast, einigen Unrich-
tigkeiten in Ihrem geistvollen, ja fast gänz-
lichem Artikel entweder selbst entgegen
zu treten oder durch befreundete Kräfte
öffentlich entgegen ~~zu~~ treten zulassen. Ich unterließ
dieses und fühlte mich nur veranlaßt
Ihnen, aber bloß Ihnen manch dunkle
Punkte aufzuklären.

Ihr aufrichtiger
Eugen Ucsz.

WIENER STADTBIBLIOTHEK